

Flurnamen.¹

Zu unserer Lewin-Sammlung gehören die im Volksmund verwendeten Bezeichnungen für bestimmte Örtlichkeiten. Das sind meist andere Namen, als jene, die in den amtlichen Karten verwendet werden, ja, die sind dort nicht einmal bekannt. Sie erinnern an alte Zeiten und ihre Entstehung, ihre Herkunft ist oft nicht mehr oder nicht ausreichend zu begründen. Oft ist es der Volkswitz, der einen Orts- oder Familiennamen umgewandelt hat. Es sind nicht selten Spottnamen, Beinamen, die sich auf eine bestimmte Gewohnheit, das Aussehen von Personen beziehen.

Hier soll zunächst einmal festgehalten werden, was wir an Namen von bestimmten Örtlichkeiten in unserer Heimatecke noch wissen.

Es gab bereits eine vollständige Übersicht über diese Namen, die Flurnamen unserer Gemarkung, sowie über die der meisten Dörfer des ganzen Kirchspiels. Die lag in Glatz im Archiv des Vereins für Glatzer Heimatkunde in der Frankensteinstraße. Sie wird kaum noch in „Kłodzko“, wie Glatz heute heißt, vorhanden sein, ebenso wenig wie die Schöppenbücher von Lewin, Tanz, Sackisch und anderer Gemeinden. Die lieben Polen haben ja auch die Unterlagen aus dem Archiv der Glatzer Stadtpfarrkirche, dieweilen diese einmal den Jesuiten unterstand, dem Jesuitennarchiv bei der bischöflichen Behörde in Krakau einverleibt. Nun müssen wir halt versuchen, die alten Flurnamen wieder zu sammeln.

Kirchgasse, Kirchberg, Michelsberg Kirchhof erklären sich von selbst. St. Michael ist der Kirchenpatron. Der hintere Teil des Kirchhofs ab dem Kreuz in der Mitte wurde der „Neue Friedhof“ genannt. Das Jauerniger Türla, das Kutteler Türla und auf der Gegenseite das Järker- oder Tassauer Türla waren die beiden Ausgänge auf den Seiten.

Der Kutteler Weg bis auf die Höhe zur Pfarrscheuer war, wie der Weg vom Stadtrand bei Scholz auf der Gegenseite die „**Alte Heerstraße**“. Diese war bis zur Erbauung der Landstraße durch das Hummeltal der Weg nach Reinerz.

Die Senke zwischen dem **Rektorfeld**, so genannt, weil der jeweilige Chorrektor dessen Nutzung hatte, hieß der **Pestgraben**, weil hier die 77 Pest-Toten im Massengrab 1713 beerdigt wurden. Die Schulscheune, der Schulacker ab da bis zum Ausgang des Urbanhofes gehörten ebenfalls zur Nutzung durch den Chorrektor und Kantor. **Röhrteichla** war der Name für die Senke am Anfang des alten Heerweges. Das war eine Sammelstelle für das Wasser aus der Höhe, damals von Schilf umrundet. Die Stelle wurde später trockengelegt und als Abdeckplatz ver-

¹ Vermerk des Autors: Nicht vollständig.

wendet. Unter Bürgermeister Nelson erhielt sie eine grüne Straucheneinfassung und eine Ruhebank.

Pfarrweg war der Weg an den Pfarrfeldern vorbei und unterhalb des „Kuckucksstiebla“ zum Pfarrbusch am Jauerniger Tal. Die Pfarrscheune ist heute verschwunden.

„**Kuckucksstiebla**“, die kahle Höhe über der alten Herrstraße mit Urbans Linde bot eine wunderschöne Aussicht rings um die ganze Westecke. Vielgeliebter Platz für junge Leute. Auf der Wegbiegung davor brannten die Johannisfeuer ins Land. Der Name war berechtigt, denn auf dem Bäumchen auf der Höhe meldete oft ein Kuckuck sein Revier an.

Der Schwarze Busch. Das Wäldchen auf der Höhe vor dem Ausgespanne, war schon vor dem ersten Weltkrieg geschlagen und dann wieder aufgeforstet worden. Es gehörte zum Hofe des Maurermeisters Hoffmann, dann dem Kornbrenner Stein und zuletzt dem Bauern Scholz, der aus Jenkwitz in der Brieger Gegend kam und dann den Hof verlassen musste.

Ausgespann, hier wurden die Pferde, die als Vorspannpferde für den Anstieg über den Nerbotiner Weg zum Hummel überwinden halfen, wieder ausgespannt. Seltsamerweise war dieses Gebäude kein Gasthaus.

Kornecke. Das Gasthaus — eigentlich das Wohnhaus am Ausgang der Stadt gegenüber dem Feuerwehrhaus siehe oben Scholz — hier war die Brennerei, ein gut gehender Betrieb, der aber am Ende des 1. Weltkrieges eingestellt wurde. Freilich ein Einmannbetrieb, in dem der „Allerweltskerl“ der Sattler Hettwer die einzige Fachkraft war.

Stadtspark, an der Biegung des Nerbotiner Weges hinter dem Krankenhaus, wo das Wasser den grossen Knick ins Tal machte. Der Stadtspark sollte Erholungs- wiese für die Sommergäste im Krankenhaus werden und war vom Bürgermeister Nelson angelegt worden. Freundliche Leute taufte ihn „**Bazillenhein**“. Das Nerbotiner Wasser fließt nicht in seinem Bett, es ist zurückgeführt worden und rieselt nun im Tale weiter zu Haufen Pauls Hof, wie ehemals. Die vielen Überschwemmungen hatten die Wiesen am Hang versauert. Die sind vor dem 1. Weltkrieg drainiert worden und liegen seitdem nutzbar trocken. So ist nun das Nerbotiner Wasser vor der Stadt wieder zum

„**Leichenflössel**“ geworden, das damals durch die Leichenbretter überbrückt wurde. Die Nerbotiner Toten kamen so zu einer Fürbitte, die der Darübergehende dem Toten zuzuwenden hatte.

Dinterpüschla war der Name für ein Waldstück zwischen dem Tale und der darüber führenden oben liegenden alten Heerstraße. Benannt nach dem Eigentümer Dinter in der Braugasse.

Das Vorwerk „**Planie**“, noch zum Stadtgebiet gehörend an der Kuttler Straße wird als „Freier Fleck“ im Walde erklärt. Letzter Besitzer war Herr Welzel, der lange Zeit Lewin im Kreistag vertrat. Das ganze Gehöft ist heute im Zerfall.

Skalke, der steinige Abfall vom Bergtautzhofe im Hummeltal auf dem Fahrweg zur „Prutte“ zu. Eine Erklärung liegt nicht vor.

Prutte, der Einzelhof auf der Höhe nach Nerbotin zu, bedeutet „Einzelhof“, letzter Besitzer Barton, dann Prutte-Tautz. Im Hummeltal selbst lag das Gehöft vom Hummel-Kastner. Der Eigenname bietet Gelegenheit die vielen anderen Kastner aus Lewin zu nennen: Der Bienn-Kastner, am Weg nach Hallatsch, nach seinem Zweitberuf als grösserer Imker mit über 100 Völkern. Sein zweiter Bienenstand befand sich über dem Grundstück seines Bruders im Hummeltal. Herr Kastner war Schuhmachermeister. In der Vorstadt, letztes Haus rechts, der Echo-Kastner, Kolporteur für verschiedene Zeitungen, bekannt im ganzen Winkel, sein Wirkungskreis reichte bis nach Schlaney (Schnellau) und Tscherbeney (Grenz-eck). Klarinetten-Kastner, — Kapellmeister-K. — unterhalb der Brücke des Nerbotiner Wassers, weil er die Musikkapelle führte und ausbildete, er war Schuhmacherobermeister des Bezirks. Kastner-Sattler, Kämmerer-Kastner (Stadtsparkassen- und Gemeindegeldkassenrendant). Kastner Polier, Werkführer bei Baumeister Blau, der Schmer-Kastner nach seinem Berufe als Verkäufer von Schmiermitteln für die Landwirte. Kastner-Seffe oder auch Kuttler Kastner, ein Maurer, und schließlich die Kastner Mathilde, eine Witwe. Späßiger weise aber hatten die Kastner aus Tassau keinen Beinamen, obwohl Tassau das Kastner-Dorf war. Hier galten die Vornamen der Väter als Unterscheidungskennzeichen. Wer vom Kalla, Gustla, Robertla sprach, der wusste sofort wer gemeint war.

An der Hummelstraße nach Hordis-Reinerz lag auf der halben Höhe des Aufstieges das „**Tränktrögl**“. Das war ein einfacher Steintrog auf der linken Straßenseite mit reinem Quellwasser zum Tränken der Pferde und Tiere. Es gab den schweren Pferdefuhrwerken vor dem letzten schweren Anstieg zum Hummelpass die letzte Gelegenheit zum Tränken der Pferde, eine gute Sache bei dem damals so starken Fuhrwerksverkehr bis Rückers — Glatz, bis in die Zeit nach 1905 als die Eisenbahn noch nicht fuhr.

Die Wegscheide, von der der Fahrweg abzweigte, der zum städtischen Kalkwerk am Ratschenberge in Hummelwitz führte hieß „**Arendtsruh**“, nach dem Erbauer der Hummelstraße benannt, der hier an dieser Stelle damals sein Baubüro hatte. Vor Löschney (Talheim) lag der **Kellenberg**. Er wird, wie auch die anderen Berge dieser Gegend seinen Namen von dem Besitzer haben — vorgelagert war der Sindermanns-Berg, die Kaschel-Koppe, die den gleichnamigen Besitzern gehörten und die eine wunderschöne Aussicht auf unser Gebiet boten. Ob aber der Sindermannsberg, die Familie Sindermann kam erst gegen Ende 1700 von Kraindorf, Kreis Neurode, nach Lewin seinen Namen zu recht hatte?

Hradisch, unser Berg der Kindheit, war niemals ein Burgberg, wie erzählt wird. Das ist endgültig vorbei. Hradische heißt Burg und wenn eine Burg gestan-

den haben sollte, dann konnte es nur ein hölzerner Wachturm gewesen sein, denn irgendwelche Mauerreste sind niemals gefunden worden. Zudem bot der Hradisch ja auch keinen Ausblick nach Sackisch, der erst oberhalb des Berges möglich war. Die Lehne vom Hradisch bis zum Eisenbahndurchlass nach Tanz, die zu unserer Zeit noch eine Schonung war, wurde wohl wegen seiner Gestalt **Butterstrietzel** genannt.

„**Leichenweg**“ das war der Fahrweg ab Tänzer-Weg nach Lewin, der oben auf der Höhe abzweigte durch den Durchlass der Eisenbahn auf der Höhe des „**Roten Vorwerkes**“ zum Fahrweg nach Lewin führte, weil der steile Abstieg des Tänzer-Weges vom Hradisch herab zur Stadt zu steil war. Er führte an der „**Ilme**“ vorbei. Das war die Kurve über dem Viadukt mit dem Rest eines Baumstumpfes, der eine uralte Ulme gewesen sein soll. Der Wald von dem Roten Vorwerk schon auf der Gellenauer Gemarkung an der großen Kurve vom Hradisch her, war der **Birkenbusch** (Berkapusch). Vielleicht mag er früher mal ein Birkenbusch gewesen sein, zu unserer Zeit hatte er jedoch nur Fichtenbestand.

Unterhalb der Ilme vor dem Durchlass der Bahn war der „**Galgenberg**“. Doch der eigentliche Berg war die Höhe, durch die der Tunnel der Eisenbahn führte. Allgemein wurde für den Tunnelberg der Name „**Köppel**“ gebraucht. Der Abhang der bis zu Blau's Steinbruch führte, trug den Namen des Besitzers, „**Volkner-Bauers-Felder**“.

Der Galgenplatz muss eine ebene Fläche gewesen sein, die durch Mauerwerk abgestützt wurde, denn die Steine davon wurden später zur Errichtung des „**Galgenschlosses**“ verwendet, das der Bäckermeister Ardelt bauen ließ. Wir bleiben unten im Tale. Unterhalb des Sindermann-Berges unweit des Vorwerks lag die Ziegelei mit der Ziegelwiese und den beiden Ziegelteichen. Hier befand sich bis zum Beginn des 1. Weltkrieges die Ziegelei, mit dem Trockengebäude und dem Ziegeleiofen. Die Ziegelei war ein Zweimannbetrieb. In Handarbeit wurden die Ziegel in die Form gestrichen, zum Trocknen weggestellt und dann später im Ofen gebrannt. Die Ziegeleiteiche wurden zur Aufzucht von Karpfen benutzt. Im Winter wurden aus dem Eis der Teiche dicke Schollen geschnitten mit denen die Lewiner Gastwirte und Fleischereien beliefert wurden. Die Sindermann-teiche waren auch die ersten Befallstellen von Bisamratten, die von Böhmen her über die Mettau und Hummelwasser bei uns in die Grafschaft eindrangten.

Vom Hummelwasser abgeleitet war der „**Lohgraben**“, der die beiden Gerbereien von Siegel in der Pragerstrasse und Peter in der Braugasse mit dem nötigen Wasser versorgte, reichlich stank und nach dem 1. Weltkrieg zugeschüttet wurde. Die Gerbereien hatten aufgehört.

Die Braugasse hatte ihren Namen von der Aufbewahrung der Braupfanne, die bei der damaligen Hausherstellung gebraucht wurde.

Der **Mälzplan** — unten im **Sichdichfür** — der Name erklärt sich selbst aus dem verschlammten Wege, den jeder Regen einweichte, lag der Mälzplan, ein frei-

er Platz vor dem Gebäude und Lager der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft. Er mag seinen Namen daher haben, dass die hier zum Brauen des Bieres erforderliche Malzmenge aus der Gerste gewinnen bzw. bereitet wurde.

Vom Mühlgraben der Kaschelmühle (Stadtmühle) bog hinter dem Hausgarten der Gerberei Exner ein steiler Fußweg ab, das „**Schneckentreppla**“ genannt. Da ging man „henda nemm“ zur Kirche oder zum „Dinter Ferschter“ in die Gaststube.

Die schmale Brücke über das Jauerniger Wasser mit dem Weg über die Wiesen zum Pfarrhof hieß der **Krzychneier Kirchweg**. Es ist an anderer Stelle bereits gesagt worden, dass durch das **Sichdichfür** am Schießhaus vorbei ehemals der Weg durch das Jauerniger Tal einer der Wege ins Glatzer Land war, später abgelöst durch den alten Heerweg über den Ring und das Ausgespanne über Nerbotin.

Schade, dass der **Sauerbrunn** hinter dem Wehr der Kaschelmühle nicht genutzt werden durfte, weil das gegen die Wasserrechte von Bad Kudowa war. Die Anhöhe auf der westlichen Seite der Pfarrwiesen hieß kurzweg „**Die Lahne**“. Der Feldweg an der Scheune vom Nowa-Dinter mit der hohen Kiefer davor, führte „**die Lahne naus**“. Dieser Weg soll früher der Weg gewesen sein, der von Nachod aus über Schlaney, Sackisch, Järker kam, sich oben nach Tassau teilte und dann unten zu den 2 Wiesenhäusern, schließlich über Klein-Georgsdorf am Pansker entlang über das „**Schwarze Kreuz**“ nach dem Weistritztal führte.

Warum der Handelsweg nicht durch das Hummeltal ging, ist leicht gesagt. In früheren Zeiten, als die Niederungen noch nicht entwässert waren, wurde ein Weg an den Höhen benutzt. Man stieß sich nicht an dem längeren Weg, in Kurven wurden die Naßgebiete überwunden. Somit änderte sich nicht selten der Weg mit einer anderen Streckenführung. Die ganze Westecke stand ja damals unter Wasser. Die Dorfschaften lagen dann am Rande.

In den beiderseitigen Steinrücken fanden wir oft Abdrücke von Muscheln, Zweigen oder Farnen. Wir sehen darin den Beweis, dass unsere Gegend doch eben einmal Meeresboden gewesen sein muss. Heuescheuer Sandstein und Kalkvorkommen beweisen das ja.

Oben am Weg stand die „**Zuckerlecke**“ — ein Vogelkirschbaum eine zweite stille Freude für uns Kinder. Die erste Zuckerlecke war auch ein Vogelkirschbaum am Feldweg unterhalb des **Kuckucks stieblas**. Die Kiefer vor Nowa-Dinters Scheune war der Rufplatz eines Kuckucks, der seinem Gegner auf dem Kuckuckstiebla antwortete.

Hinweis: Auf der ... dann abgebrochen.

*Digitalisiert und mit Microsoft© Word neu gesetzt.
Rainer Welzel, Stockach, 2012*